

Ausgabe 6/13 Dezember – Januar D 8,50 € · A 8,90 € · CH sfr 16,50 · Benelux 9,90 € · E 11,60 € · F 11,60 € · FIN 13,40 € · I, SLO 11,60 € · P (cont) 11,60 € · SK 13,00 € · DK 92 DKR

A&W Architektur & Wohnen

PARIS Eklektizismus mit Art Deco
FRANKFURT Restaurierte Gründerzeitvilla
LONDON Glamour in Notting Hill
BRÜSSEL Antiquitäten und moderne Kunst
KAPSTADT Design-Metropole 2014

**WER WIRD
A&W-
ARCHITEKT
DES JAHRES
2014?
DIE LESER
ENTSCHEIDEN!**

LICHT!
Aktuelle
Leuchten

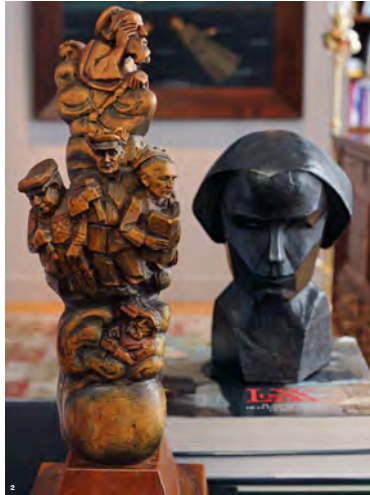
**SCILLY
ISLANDS**
Paradies für
Pflanzenjäger

ANTIKES, KUNST & DESIGN
**Die neue
Eleganz**

with English summaries · con riassunti in italiano



1 Im hallenartigen Raum der alten Hutmacherei gruppierte der Hausherr seine Schätze zu Wohnbereichen. Wer sind es? Sessel mit Entwürfen der Florine Belle Gougeon, deren ein Stahlrohrschreibtisch, ein der belgische Architekt Hubt Hoste 1927 entwarf. 2 Von Bauhausmeister Kurt Peter Föhl stammt die Plastik „Die Überwinden Hölle“ des Nationalsozialismus“ von 1947, den Gipfel schuf der Belgier Maurice Chrouet 1922. 3 Roberto Polo neben einem Bild des Brüsseler Jos Albert.



TEXT Christian Tröbner FOTOS Dieter Deilmann PRODUKTION Philippe Soufflet

Kosmos für das Auge

ALS ALLE IMPRESSIONISTEN KAUFTEN, INVESTIERTE ER IN FRANZÖSISCHE KUNST DES 18. JAHRHUNDERTS. DER KUNSTHÄNDLER ROBERTO POLO HAT MIT SEINEM GESPOUR FÜR UNTERSCHÄTZTE WERKE KARRIERE IN DEN USA GEMACHT. JETZT LEBT ER IN EINER EINSTIGEN HUTMACHEREI IN BRÜSSEL, UND DIE KOSTBARKEITEN IN SEINER WOHNUNG ZEIGEN: SEIN FOCUS IST DIE MODERNE.



1+2 Nur wenige Stücke in der Wohnung sind zeitgenössisch wie hier der lange Esstisch von Piet Hein Eek. Die Ornatgeschichten dienen als Parade für die Bilder wie das Porträt des Belgiers Théo van Rysselberghe (1880) und das Öl-Arbeiten von Hanno Beckmann (1909). 3 Der Plinthuschiffel der französischen Möbeldesigner Edouard Lévêque für Christofle im Regal Familienreihe, untere Objektiv: eine Plastik von Oskar Schlemmer. 4 Das Bett entwarf der Bildhauer Paul Mazarin, das Leuchter Koloman Moser. 5 Reiner De Rijdt: Das Sideboard von Gerrit Rietveld.



Nur einen Steinwurf entfernt von Brüsseler Rathaus steht das graue Haus in einer unruhigen Straße. Der Bau ist aus der Gründerzeit, geschäftsmäßig elegant und unauffällig im Stadtbild gefügt. Betritt man aber die Räume im ersten Stock, steht man in einer anderen, einer erhabeneren Welt. Man schreitet durch Hallen, die in den Dimensionen an einen Palast erinnern und doch nur als Atelier eines eleganten Hutmachers gebaut worden waren. Die fünf Meter hohen Wände sind holzvertäfelt, der Stuck klassizistisch. Es ist eine Architektur, die in selbstverständlicher Weise ein kulturelles Erbe trägt und eine Verpflichtung zur Kultur, zum Handwerk, zur Kunst.

Dreieinhalb Jahre habe das Haus leer gestanden, bevor es hier eingezogen sei, sagt Roberto Polo. Irgendwie scheint es genau auf ihn, den Kunstliebhaber, händler und hinstoiker gewartet zu haben. Wer, wenn nicht ein Experte für Kunst und Kunstgewerbe, für Bauhaus, Moderne und Gegenwartskunst, sollte in solchen Räumen wohnen? Ein Mann, den die Tageszeitung Le Figaro „das Auge“ nannte und der Zitate liebt wie das irische Schriftstellers Jonathan Swift: „Vision ist die Kunst, das zu sehen, was für andere unsichtbar ist.“

„Ich habe nur dieses eine Talent“, sagt Roberto Polo fast entschuldigend und deutet in den Raum. Hin zu einer Kommode von Henry van de Velde, zu einem Tisch von Piet Hein Eek aus heutiger Zeit, einer Stehlampe von Josef Hoffmann. Und dann ist er kaum mehr zu bremsen mit Geschichten über jedes einzelne Stück. „Jene Holzkulptur dort ist von Oskar Schlemmer, davon gibt es drei Versionen, aber diese hier ist die einzige mit Elfenbeinintarsen. Die anderen stehen in Museen in Berlin und Stuttgart, die Farbe der Stuttgarter Eisenplatte ist in den frühen 1900er-Jahren beschädigt worden, als sie als Abdruckform für eine Edition in polierter Bronze verwendet wurde.“ Oder: „Das originale ‚Elling Sideboard‘ von Rietveld stammt vom 1919, wurde aber bei einem Brand zerstört.“ – mein Exemplar ist eine Rarität, in den frühen 1900er-Jahren von Gerard van de Groenekan unter Rietvelde Aufsicht hergestellt.“ So geht es in einem fort. Roberto Polo führt herum, ein perfekt gekleideter Herr mit makellosen Manieren, er kennt jedes Detail. Wie um das zu unterstreichen, sind überall Bildbände, Fachbücher und Kompendien platziert, die von genau den Möbeln handeln, auf denen



„Es geht nicht darum, die Dinge nur zu mögen. Man muss sie auch verstehen können.“

124 A&W 6/13



Die eingezogene Galerie fand der Hausherr kein Einzug vor. Er rückt die für seine private Bibliothek, hinter der Wand steuert liegt die Kuchentisch. Das Gemälde ist ein Werk des ungarischen Symbolisten József Rippl-Rónai, auf der Kommode steht ein Skulpturen des Flamen Georges Minne. Die Plastik unter Glas steht der Surrealist Marc Chagall. Die Leuchte mit Keramikfuß und die Kerze als geschnitzter Bronze sind beide im Stil des Japonismus und von 1900.

6/13 A&W 125



„sie liegen. Es geht ja nicht nur darum, Dinge zu mögen“, erläutert der Hausherr, „man muss sie auch verstehen können. Ein Bauer im Mittelalter konnte die Fassade einer Kathedrale noch 'lesen', heute können die wenigsten Leute auch nur ein Bild entschlüsseln. Kunst ist eine Sprache. Wenn man mit ein chinesisches Magazin vorliegt, kann ich sagen: Ich mag das. Aber verstehe ich es?“ Und nach einer kleinen Pause fährt er fort: „Es wäre schon sehr mutig, unter solchen Umständen 15 Millionen Dollar für ein Bild auszugeben.“ Gemeint sind damit jene Sammler, die nur nach Angereichtem, Hörensagen und Mode kaufen.

Kunst und Markt gehen schon zusammen, aber nicht so oft, wie manche Leute denken“, sagt Roberto Polo lächelnd, und wenn einer das wissen muss, dann er. „Ich bin 62, mit 17 habe ich begonnen, Kunst zu sammeln.“ Der Sohn kubanischer Eltern, die als politische Exilanten in die USA kamen, hat gemeint, solange er denken kann. Mit 14 erhielt er ein Stipendium der Corcoran School of Art in Washington, stellte in Galerien aus, studierte später an der Columbia University in New York Kunst, Kunstgeschichte und Philosophie. 1974 kam er zur Citibank, wo er die erste Abteilung für Kunstinvestments in der Finanzbranche aufbaute, und gründete Anfang der Achtzigerjahre einen eigenen Fonds. Der brachte ihm einen steilen Aufstieg und 1988 einen frühen Altschmerz. Ein mexikanischer Politiker klagte ihn der Fehlinvestition an. Darauf folgte eine alpträumhafte Zeit mit kalkarienen Prozessen, einem Selbstmordversuch, einer äußerst schmerzhaften Scheidung und vier Jahren in Untersuchungsgefängnissen in drei Ländern, die mit einem Prozess in Genua, seinem Unschuldsbeweis und der Freilassung endete. Alle Ereignisse hat er genau auf seiner persönlichen Website beschrieben und dokumentiert. „Das Schlimmste an all dem ist“, sagt Roberto Polo, und seine Augen werden dabei weid, „dass ich mein einiges Kind mehr als 23 Jahre lang nicht gesehen habe.“



Er hat viel verloren, aber nicht sein künstlerisches Wissen. „Mein Blick auf die Kunst habe sich nicht verändert“, restimiert er, „verändert hatte sich mein Blick auf die Menschen und mein Gefühl für Gerechtigkeit. Sie ist nicht so, wie man das in der Schule beigebrachte bekommt. Justiz kann nur so perfekt sein wie die Menschen, und Menschen sind eben nicht perfekt. Ich toleriere keine Ungerechtigkeit mehr, weil ich sie selbst erleben musste.“ Um sich von all dem zu befreien, begann er 1995 wieder zu malen und in Galerien auszustellen, zwei

1 Ein kleines Stück Italien ist die Caffettiere „Cinico“ von Aldo Rossi (1984) auf dem Herd in der Küchezeile. Den Jugendstilschrank im Hintergrund schuf der französische Möbeldesigner Léon Jaikot. 2 Auf der Galerie steht der „Bitter“ Stuhl des Belgiers Gustave Serrurier-Bovy unter einem Milaneser-Polster von Antonio de la RocheFocaccia. Den hohen schmalen Schrank entwarf Koloman Moser im Auftrag von Ludwig Wittgenstein, der Schwester Margaret Stonborough-Wittgenstein.

126 A&W 6/13



1 Tisch, Stühle und Vitrine: Das komplette Esszimmer entwarf Henry van de Velde, den Korzeckmaler stellt ebenfalls belgischer Designer Bruno Paul. Die Kleiderkapsel aus glanztem Silberputz ist ein Werk des sehr bekannten französischen Keramikers Jean-Joseph Cassin (1880). 2 Neben dem Schriftstück bilden die Stühle des belgischen Gestalters Gustave Serrurier-Bovy von 1906 und zwei Plandülen seines Landsmanns Victor Serrezecke von 1924 ein stimmiges Ensemble.

„Jahre später, ermutigt von seiner Familie und loyalen Kunden, kehrte er auch in den Kunsthandel zurück. „Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis suchte ich fern, dass der Rest der im Markt und bei den Museen größer geworden war“, sagt er. Aber nicht wegen des erlittenen Unrechts, sondern weil mittlerweile viele Kunstwerke aus seinem Fonds versteigert worden waren. „Die haben oft das Vielfache dessen gekostet, was ich einst bezahlt habe“, erinnert er sich. Der Kunstmarkt, „das Auge“, war rehabilitiert. Und mit ihm seine Investitionsstrategie. Werke zu kaufen, die zu ihrer Zeit weitgehend vergessen waren, in der Gegenwart aber unerschätzbar sind. In den Achtzigerjahren waren das für Polo die französischen Maler des 18. Jahrhunderts. Er machte damals nicht einsehen, dass ein Besitztum ein Vielfaches teurer sein sollte als etwa ein Fliesenfeld – und investierte erfolgreich. Heute interessieren ihn die Ursprünge der Moderne in Kunst und im Kunsthandel, und mit Strichen aus dieser Zeit belebt er in seiner Brüsseler Wohnung.



Mit wie vielen Objekten er sich hier umgibt? Er rückt mit den Schaltern. Alles ist im Pils, alles ist zu verkaufen, ständig kauft er nach. Ein Showroom ist die Wohnung trotzdem nicht. Dafür gibt es seine zwei Galerien: Die Galerie Harcourtman befindet sich in der dritten Etage desselben Gebäudes, und die Roberto Polo Gallery für Gegenwartskunst hat keine fünf Gehminuten entfernt. Vorere sieben Jahren, da lebte er noch in Paris, hat er das Appartement gemietet, als Parfümhersteller für seine Auslage nach Brüssel, bis er irgendwann ganz unangenehm war: „Woche hier“, erklärt er, „und habe festgestellt, dass ich immer Gründe suche, nicht in Paris zu sein. Die Stadt ist so missungünstig geworden, während ich Brüssel stimulierend fand. Hier stand die Wege der europäischen Moderne, hier ist heute – nach New York und London – der druckstärkste Markt für Gegenwartskunst. Es gibt in Flandern eine enorme Konzentration von guten Künstlern und ein reiches kulturelles Leben, das ich international bekannter machen will.“ Henry van de Velde etwa, von dem Polo ein komplettes Esszimmer besitzt, sei immer noch unerschätzt. Er hat eine Kunstgewerbeschule gegründet, die Vorläufer des Bauhauses war, und in Brüssel das Institut des arts décoratifs de la chambre. Aber er musste Belgien nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen, weil man ihn die Kollaboration beschuldigte. „Nach so eine Ungeheuerlichkeit, noch so eine Unschicklichkeit – und damit ein Fall für Roberto Polo.“

120 A&W 6/13